

Der Correspondent.

Wochenschrift

für
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsberein durch Richard Härtel.

Abonnementpreis
pro Quartal 1 1/2 Sgr.
= 48 Kr. rhen. =
66 Kr. österr. Währ.
prämienlos.
Unter Kreuzband in
Deutschland 15 Sgr.,
Schweiz, Belgien, Nie-
derlande 20 Sgr.,
Frankreich u. Italien
25 Sgr., America
1 Lfr.

Redaction
und
Expedition
Leipzig,
Ränge Straße 44.

Erste Seite
jeden Freitag.

Inserate
pro Spalte 1 Sgr.

Alle bis Mittwochs
Mittag eingehenden
Inserate finden in der
laufenden Nummer
Aufnahme.

Zu beziehen durch alle
Postämter und Buch-
handlungen, sowie direct
unter Kreuzband.

Verbands-Nachrichten.

Von Herrn Hanburg in Schwerin sind, wie bereits berichtet (f. Nr. 3 u. 10 d. Bl.), Formulare zur Buchführung für die Gewerkschaften-Berechtigten angefertigt worden und zwar: 1) Hauptbuch; 2) Haupt- und Nebenbuch für die Verbands-Zusammenfassungen; 3) Controloben über die Ausgaben u. s. w. Es wird demnach je ein Exemplar an die betreffenden Vorstände versandt werden und bitten wir dann um möglichst baldige Benachrichtigung, wer von den betreffenden Herren geneigt ist, diese Formulare anzuschaffen, in welchem Falle wir den Druck derselben veranlassen würden. Die Kosten jeder Tabelle würden pro Buch 7 1/2 Sgr. betragen. Die Möglichkeit einer einheitlichen Buchführung besonders hervorzuheben, halten wir für unmöglich.

Ergebirgischer Gewerkschaftsverband. Generalsammlung, Sonntag, den 9. Mai a., in Saale des „Englischen Garten“ in Jwikau. Anfang Vormittags 11 Uhr. — Tagesordnung: 1) Jahresbericht. 2) Rechnungsablegung. 3) Vortrag des Verbandspräsidenten, Herrn R. Härtel. 4) Wahl des Vorortes. 5) Verschiedenes. — Auch Kollegen anderer Verbände sind uns als Gäste herzlich willkommen.

Wochenbericht.

Deutschland.

Der Aufschwung, welchen die Verarmung in Preußen nimmt, wird durch folgende Ziffern klar gestellt. Zwangsversteigerungen sind:

1862	19	Mittergüter,	2584	Bauerngüter,
1864	33	"	2863	"
1865	41	"	3257	"
1866	54	"	3784	"
1867	77	"	5338	"

Die „Allg. Zeitung“ meint dazu, man müsse die directen Steuern der Einzelstaaten besser ausbilden, d. h. dieselben der Bundeskasse zufließen lassen.

Die Steuerkraft der Berliner Wohnbevölkerung documentirt sich durch 55,000 Lfr. Nichtsteuer-Neste, welche bis jetzt aufgefunden sind.

Von 600 Materialwaarenhandlungen in Berlin haben sich bereits über 400 durch Namensunterschrift verpflichtet, ihre Geschäfte vom 1. April ab an Sonn- und Festtagen Nachmittags 2 Uhr zu schließen.

Ein Erkenntnis des I. Ober-Appellationsgerichts in Berlin vom 27. Januar 1869 bestimmt: 1) Ein politischer Verein ist nur dann ein „Wahlverein“ und als solcher von den für jene geltenden Bestimmungen befreit, wenn er lediglich in Beziehung auf concrete anstehende Wahlen eine Wirksamkeit entfaltet. 2) Eine Vereinigung Mehrerer, welche unter Leitung eines Geschäftsführers in öffentlichen Versammlungen politische Gegenstände zu erörtern beabsichtigt, ist ein selbstständiger politischer Verein und verliert diese Eigenschaft auch nicht dadurch, daß er im Uebrigen sich als Neben-

verein eines anderweitig bestehenden Hauptvereins darstellt; vielmehr fällt dann gerade diese Verbindung unter das Verbot des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850, §§ 8, 16, 21 (Gesetzsammlung S. 277). Die Einnahme an Satzsteuer betrug im Jahre 1868 10,201,061 Lfr.

In Pflanzens Rothland. In Gumbinnen sammeln sich von Zeit zu Zeit „Volkshäufen“, welche Arbeit verlangen. Die „Rädelstähler“ werden durch Einreden beschwichtigt. Auch will man mehr „Bettelweiger“ anstellen. Die Stadtverordneten petitioniren um Beschaffung von Arbeit.

Die Domäne des Adels, die höheren Officierstellen, steht in Preußen noch in voller Blüthe. Von 51 Generalen und Feldmarschällen sind 28 von süßlichen, 23 von ablichen „Gebürt“. Die „Nitzberger“ bringen es höchstens zum Major, aber nur ausnahmsweise.

In Neu Ruppin hat sich der erste Ortsverein für Lithographen und Stein drucker auf Grund des Hirsch-Dumreicher Ministerplans gebildet.

Wie wenig Liebe unsere Herren Gegner in der Wahl ihrer Kampfmittel sind, beweist ein Herr Liebrich in Wiesbaden, der seine Lehrlinge dazu benutzte, in der Zeitung gegen den dortigen Gewerkschaftsverein zu Felde zu ziehen. Wir werden dieses sonderbare Actenstück demnächst wörtlich mittheilen.

Ins Saalfeld (Meiningen) wird dem „Demokr. Wochenblatt“ geschrieben, daß daselbst Kinder nicht selten bis Nachts 12 Uhr arbeiten, um in einer Woche nur einige Kreuzer mehr nach Hause zu bringen, da in der Tagelohn der Kinder nur 10 Kreuzer, noch nicht 3 Sgr., beträgt.

In neueren Wahlzettel im Königreich Sachsen ist der Präsident der Kassalener (weibliche Linie), Frau Wende, mit 5530 Stimmen als Reichstags-Abgeordneter gewählt worden.

Oesterreich.

In Reichenberg beabsichtigt man, Arbeiterwohnungen zu erbauen. Ein Fabrikant erbot sich, dem Unternehmen 4000 fl. ohne Zinsen voranzubringen.

Bis Mitte März waren für 32 Actiengesellschaften in Oesterreich Concessionsgesuche eingegangen — Ende März hat sich die Zahl auf 62 gehiegt.

Frankreich.

Schulbildung. Im Jahre 1868 betrug die Gesamtvollzählung Frankreichs 38,067,064 Seelen. Hiervon ab 5,774,814 Kinder unter acht Jahren, bleiben 32,292,250 Franzosen, die eigentlich lesen und schreiben können müßten. Von 454,557 Personen ließ sich die Schulbildung nicht ermitteln, so daß sich die Untersuchung nur auf 15,870,173 Männer und Knaben über acht Jahren und 15,967,520 Frauen und Mädchen erstrecken konnte. Von den ersteren konnten 24,111 Proc., von den letzteren 32,36 Proc. nicht lesen. Die Zahl der, welche nicht schreiben können, ist ein bedeutend größerer. Hieraus ist ersichtlich, daß zur Lösung der sozialen Frage — nicht bloß in Frankreich, — vor Allem die Pflege des Volksunterrichts notwendig ist. Welche bedeutende Ausbreitung

würde die Buchdrucker nehmen, wenn wir weniger Soldaten und mehr Schulen hätten!

Den Beispiel ihrer Berufsgeossen in Genf folgend, haben die Typographen zu Avignon die Arbeit eingestellt, so daß die dortigen Tagesblätter nicht erscheinen können.

In Paris bereiten sich 100,000 (?) Bauarbeiter zur Arbeitseinstellung vor.

Großbritannien.

Eine bedeutende Arbeitseinstellung ist in Preston im Gange, man spricht von 17,000 fterenden Arbeitern. Die Arbeitgeber wollen die Löhne um 10 Procent herabsetzen, während die Arbeiter nur mit 5 Procent einverstanden sind. — In der Kohlenbergwerke von Thorscliffe in Süd-Yorkshire seien ebenfalls etwa 800 Männer und Knaben. Die Arbeitergebe beabsichtigen, eine Kranken- und Sterbefasse zu gründen und nur solche Arbeiter zu beschäftigen, welche derselben beitreten. Man hat es nicht wie die Buchdrucker gemacht, resp. sich diesem Vorschlag freiwillig gefügt, sondern Zwang gegen Zwang gesetzt.

Ins Wigan wird eine Gruben-Explosion gemeldet: 28 Personen getödtet, andere verletzt. Im Jahre 1866 verunglückten in derselben Grube 30.

Amerika.

Im Monat März hat sich die Staatsschuld der Vereinigten Staaten um 7,200,000 Dollars vermehrt.

T e c h n i s c h e s.

Eine neue Sehmashine, genannt der „Seher-Automat“.

Der in Nr. 13 des „Corr.“ signalisirte Artikel des St. Petersburger „Goloz“ über die von zwei Russen in Paris erfundene Sehmashine lautet in der Uebersetzung wie folgt:

„Uns Russen wirft man gewöhnlich vor, daß wir nichts erfinden, daß wir nichts erdacht und zu nichts durch unsere Geiß gelangt seien — Alles nähmen wir von den Ausländern an. Als hätten wir ihnen nach, gleichviel, ob mit oder ohne Erfolg. Andere hätten die Dampfkraft, den elektrischen Telegraphen u. s. w. erfunden — nur wir begnügten uns mit dem schon Fertigen, oder brachten nur einmal ein wirklich geniales Zeugniß an's Tageslicht, so zeigte es sich bald, daß es im übrigen Europa schon lange dagewesen. Aber nicht allein die Ausländer haben uns eine solche Meinung, nein, wir verbreiten sie selbst. „Die Sommarov“ hielt man früher für ein national-russisches Product“, befragte sich wirklich in beschämender Unterhaltung halb scherzend, halb im Ernst ein Patriot; „es zeigt sich aber jetzt, daß auch dieses Instrument nicht unsere Erfindung ist, denn man hat in Pompeji Modelle eines solchen Geräthes ausgegraben.“

Vorausichtlich wird die Sache jetzt aber eine andere Wendung nehmen und Europa den Hut vor uns ziehen. „Nous prenons

Sommarov ist der Name für die in Rußland gebräuchliche Sehmashine. — dem Namen für die in Rußland gebräuchliche Sehmashine. — dem Namen für die in Rußland gebräuchliche Sehmashine.

Landstraße und Herberge.

Stütze aus dem Handwerksbüchsen-Leben. Von C. W. Scholz.

(Fortsetzung.)

Die Eheleute hauptsächlich waren es, die in der verkehrswärzigen Auka der Herberge zu Vortrag und Verhandlung gelangten: 1) Gute und schlimme Meister, bei denen man früher gearbeitet; 2) die bereits durchreichen über demnach noch zu besuchenden Städte; und, gleichsam als Untercategorien zu 2) 3) Resultate des Geschehens und des Scheiterns; und endlich letzteres und 4) Chancen der Polizei, die erst Einer oder der Andere, schließlich aber schließlich alle mehr oder weniger erfahren haben wollten. Daß die Behandlung des ersten Ehepaares nicht ohne vieles Schimpfen und Fluchen, die des zweiten nicht ohne ganz schauerhaftes Lachen von hinten gen, verheißt sich am Hande; wir werden uns also, als unserer Stütze überhaupt näher liegend, zu 3 und 4.

Das „Geschehen“, wie man die dem reisenden Handwerker bei seinen Gewerkschaften gerichtet werdende Messenunterkunft nennt, ist meist ein spärliches, überdies noch von dem guten Willen der einzelnen Meister abhängiges. Ein Kreuzer im Kreuzerlande, ein halber Groschen im Großchenlande ist die, von jungen, nicht gereiften Meistern oft noch mit Durcheinander gependete Gabe, deren Zusammenkommen in großen Städten wahrhaftig ein mißliches Geschäft zu nennen ist. In hin einmalm mit einem Schneider zusammen gereist, ber in Orten, wo groß und mehr Meister wohnten, sich nicht einmal die Kosten für Abendbrot und Nachtraktieren zusammen terminierte. Besser still schon die in Victualien machenden Handwerker, die Bäcker und Fleischer daran; sie erschnappten sich wenigstens ziemlich regelmäßig ein Stük Brod oder einen Beiden, resp. ein Erdbeeren Wurst, neben einer kleinen Gespenbe. Meistlich verhält es sich auch mit dem Bauern, die freilich oft zu ihrem eigenen Schaden ein ausnehmendes Quantum Bier in den leeren Wagen pumpten.

Eine nussimige Mode bestand in der Herbergen, in denen noch Zinifer verbreitert, dem reisenden Gewerkschaften gegenüber: dem Ziniferen wurde, kam er gerade an einem Besammlungsstage zur Herberge, ein dem Geldwerte nach ausnehmendes Victualien in lauter Flüssigkeiten gespendet. In Etade, ohnweit Hamburg, wo ich die Herberge in Gesellschaft noch eines Buchdruckers und zweier Zimmergefellten erreichte, wurden die beiden letztern sofort durch den Herbergs-walter an einen besonders Tisch separirt und ihnen benahet, daß heute Abend „Aufzuge“, d. h. Besammlung ihrer hier damals noch jüngstigen Gewerkschaften sei. So war es, und ich erfuhr das merkwürdige Schauspiel, daß, nachdem sich die beiden Reisenden durch einen Spruch und ihr Wanderbuch als Zimmergefellten legitimirt

hatten, ihnen jeder der Anwesenden — und es waren ihrer nicht wenige — eine Flasche Bier oder ein Glas Grog zutrug, wobei jedesmal Spruch und Gegenwort gewechselt wurde. Der ganze Platz um sie herum war schließlich damit besetzt, und der Wirth hätte eigentlich recht gut sein Bißlettschließen und die Schantgerechtigkeit auf die beiden überauswundern Reisenden übergehen lassen können. Aber eine kleine Besche verminderte sich in den Flaschen- und Glasernalm zu trinken; das Uebrige ging jedenfalls um einen Spottreizen an den Wirth retour. So also war hier das Geschehen besessen. Gleich war es wol bei keinem Geschehen, und nur der reisende Buchdrucker konnte bei größter Sparfamkeit und lästigen Tagelöhner, aber auch nur unter beiden Bebingungen, so ungelüfte von dem Leben, was ihm als ein fixes, überall behilfliches Victualien entweder in jeder Drucker, oder, wie in den meisten größeren Städten, von der Gesamtheit in einem dazu bestimmten Geschehen erreicht wurde.

Zweihöche als eine Folge der Geringfügigkeit der von den Gewerkschaften gespendeten Gaben darf das bei den Handwerksbüchsen eine so hervorragende Rolle spielende „Fechten“ betrachtet werden. Ich sage: „heilweil“, denn man würde sehr iren, wollte man in jedem fechtenden Handwerksbüchsen auch einen von allen Gewerkschaften entbehren Menschen erblicken, dessen einzige Meinung eben noch in Fechten besteht. D nein! Ich habe welche kennen gelernt, die mit der Fähigkeit eines Harpaz ihren Dammern auf den Geldbeutel bieten, in dem es amoch recht gut bestellt war. „Das Geld ist nicht zum Verschren“, sagten sie, „sondern zum Vorgehen an der Grenze und für Nothfälle: für gewöhnlich wird gefochten, wo das Geschehen nicht reicht.“ Und sie fodten, „daß der Stod schwächte“, wie der Handwerksbüchse von recht gründlichen Fechten so sagen pflegt.

Das Fechten besteht, wie männiglich bekannt, in dem ziemlich geräuschlosen, fast demüthigen Eintreten des auf eine Gabe speculirenden Weisenden in ein Hans. Eine gründliche Umfassung auf der Straße nach Links und Rechts, die den Zweck hat, sich von der Nichtanwesenheit des gestrichelten „Bugs“, des Polizeidieners, zu überzeugen, ist vorweggegangen. Die Luft ist rein und das Hans gefahrlos zu betreten. Die Thüre eines Zimmers zu ebener Erde wird leise und nur heimlich geöffnet, ein Kopf erhebt, man gewöhnt sich mit der oberen Hälfte, in dieser Stellung, und man hört ein unverständliches Gemurre, dessen Text, wie ich dem Um-eingeweihten verathen kann, lautet: „Entschuldig, Sie sind armer reisender Handwerksbüch!“ Hierauf wird die Thüre leise wieder geschlossen, der verstaumte, geriebene Kunde macht das Gemurre recht lang; er setzt, namentlich wenn er in vornehmen Häusern die Köchin in der geknickten Säulenstiege stehen sieht, in etwas lautern

Tone hinzu: „In acht Tagen keinen warnen Bißletts in Leibe gehabt!“ Dieses wirklich räthselhafte Factum spornet die Bescherer des Nichtdepartaments, besonders wenn der Bißlettsler ein „netter Kerl“ ist, zur Anfertigung der höchstnützlichen Leistungen in Darreichung von Speisereisen u. an, neben denen dann auch wol noch ein Behrpsung von Seiten der Herrschaft in die Waagschale der getrimmten Waagen fällt.

Besondere Fechtbilder lassen es beim Brandstählen des Erdgeschosses bewenden; der gewerkschaftig Fechtende wagt sich auch in die oberen Etagen. Scrupulos ist der richtige Fechtbruder eben nicht, und bietet sich ihm passende Gelegenheiten zu einer Anzeigung, so nimmt er keinen Augenblick Anstand, sich als Großmann zu betrauten. Hier ein derartiger Fall aus der Wirklichkeit. Dem Herrn des Hauses hatte man die blaue gewickelten Stiefel vor die Thüre des Schlafzimmers gesetzt; die Letztere hielt etwas lange auf; endlich ist man fertig und die Thüre wird hastig aufgerissen, um dem Morgenpantoffel mit dem staltlichen Stiefel zu vertauschen. Aber — o Gwaus! — dem Hausneren hatten die Kunden von einem Paar ausgezetzter, schiefgelassener und zum Theil der Sohlen beandeter Stiefel mit offenen Müllern entgegen, wie man sie nur in der Eigenschaft eines Lumpenammers von der Straße aufzurein würde. Ein Fechtbruder, dem die Gelegenheiten günstig fielen, hatte „gewechselt“, was, so weit es sich um das Ablegen seiner bisherigen Measins handelte, gewiß keines weitem Aufwandes von Zeit und Kraft bedurfte.

Die sich recht arbeitslos stellenden, allenfalls mit weinerlicher Stimme frechtenden Fechtbrüder machen die besten Geschäfte. Sie speisen — so ein Handwerksbüchse kann, Dauf der vielen Bewegung in frischer Luft, riesige Quantitäten vertragen — sie speisen drei- bis viermal zu Mittag, tragen einen netten Silber Geld und einen oft ausnehmenden Brodvoratz mit zur Herberge, einiger Paare alter Stiefel oder sonstiger Bekleidungsstücke nicht zu gedenken, und leben herzlich und in Freuden. Das überflüssige Gesofchene wird auf der Herberge „verloft“, und dann bei Bier und Branntwein ein marktpreislich arcauirt. „Auf der Herberge“ zeigt sich's, was man kann!

Weniger günstig ist das Glück dem noch in guter Kleidung fechtenden Handwerksbüchsen, mag er im Uebrigen noch so bescheiden auftreten. „Ach was“, heißt es da, „der ist noch gut im Zeug! Dem thut's noch nicht noth!“ Und man giebt dem lumpigen, stromernden, meist gerade der Gabe an unwillkürlichen, und weist den oft sehr benötigten, aber äußerlich noch den aufändigen Menschen repräsentirenden Handwerker von der Schwelle. — Die Welt, die will betrogen sein“, heißt es im Liede, und damit sei dem das Kapitel vom Fechten und Schenken beendet.

notre revanche", sagt der Franzose, und wir werden es in glänzender Weise thun.

Und nun hören Sie.
In diesen Tagen machte ich die Bekanntschaft eines in Paris angekommenen Russen, des Herrn D'issoff, und erfuhr, daß der selbe sich gemeinschaftlich mit einem andern Landsmann, Herrn Kuzginskij, zu einem Zweck hier aufhielt, um die Erfindung einer Maschine zu veröffentlichen. "Welcher Maschine, wenn es kein Geheimniß ist?" — "Einer typographischen Maschine — wir wollen sie den Setzer-Automaten nennen — welche ohne Hülfe menschlicher Hände mechanisch das Manuscript in die typographischen Formen mittelst beweglicher Lettern überträgt." "Wer aber wird das Manuscript lesen?" — "Einzig und allein die Maschine."

Ich muß gestehen, daß ich ob dieser Entfaltung ungläubig den Kopf schüttelte. Die Erfinder suchten mich jedoch zu überzeugen, daß es mit der Anlegenheit vollkommen Ernst sei und erboten sich, für die Wahrheit ihrer Worte angeblicklich den Beweis anzutreten. So machte ich denn unmittelbar ein erstes Gesicht, glaubend, daß sie mir Zeichnungen vorlegen und dieselben erklären wollten: — aber nichts von diesen unaussprechlichen Argumenten, welche — Dauf dem Papier, das genügt ist, um den Zeichnungen, in denen Alles sehr gut ausseht — zu allem möglichen Unsinne hinweisen. Die Erfinder beruhigten mich aber, indem sie mir die Erfindung machten, daß ihre Idee längst die Grenzen der Theorie überschritten und zur Thatfache geworden sei; die Maschine sei fertig und arbeite, und mir bliebe weiter nichts übrig, als dieselbe zu sehen.

In der That, der Setzer-Automat ist fertig und arbeitet, denn mit eigenen Augen habe ich ihn gesehen.

Stellen Sie sich ein Gefäß von geeigneter Größe vor, welches in der Breite in drei scharfe, neben einander fortlaufende Räume getheilt ist, in denen Versalien und gemeine Buchstaben, Ligaturen, Zeichen und alles übrige zum Setzen erforderliche Material sich befindet. Dies ist der Schrift- oder Schalen. Vor demselben befindet sich eine kupferne Walze von der Breite des Kastens, welche einen gleichen Stand mit dem untern Rande des Gefäßes hat. An der Walze ist eine Vorrichtung, ähnlich der menschlichen Hand, mit einem Binschalen und Fährhaken auftritt der Finger. Die Walze bewegt sich zum und vom Kasten, während die an ihr angebrachte Hand gleichzeitig hin und her schweift. An der oberen Seite des Kastens befindet sich ein besonderer Apparat für das Manuscript, der, "elektrische Fährler", wie ihn die Erfinder nennen, an der entgegengelegten Seite ein Rad mit einer Kurbel, durch welches die Maschine in Gang gesetzt wird. Der eine der Erfinder ergreift die Kurbel und dreht das Rad, und setzt da: der elektrische Fährler giebt der Walze ein Signal, diese setzt sich in Bewegung, das kleine Händchen greift schnell einen Buchstaben, hebt ihn in den Binschalen, dann den zweiten, dritten u. f. w., bis die Zeile gefüllt ist, welche dann in das Schiß übergeführt wird, während das Händchen unablässig und einig die Aneinanderreihung der Buchstaben fortsetzt. Ein anderes Signal des elektrischen Fährers dient der Walze und ihrem Händchen als Commando, die einzelnen Buchstaben des auseinander zu nehmenden Satzes wieder in ihre Fährer zurückzuführen.

Ein ganz eigentümliches Gefühl beschlich mich, als ich dieses Instrument aus Kupfer und Stahl ansah, welches einig und nur mit geringem Geräusch eine Arbeit verrichtete, zu welcher früher unbedingt Schlußfindung erforderlich war.

Daß die Maschine, einmal in Gang gebracht, verschiedene Bewegungen ausführt, ist selbstverständlich, aber auf welche Weise ist dieselbe im Stande, die aufeinander folgenden, "vernünftigen" Bewegungen auszuführen? Daß das Händchen die Buchstaben greift und sie zur Zeile in den Binschalen aneinanderreihet, ist bei dem heutigen Standpunkte der Mechanik kein großes Kunststück. Aber warum nimmt es gerade diese und keinen andern Buchstaben, warum eben den Buchstaben, der erforderlich ist, und keinen andern? Wie sucht es das Fach auf, in dem der richtige Buchstabe liegt? Mit einem Worte: wie sieht die Maschine das Manuscript und wie unterrichtet sie die Fährer?

Im Mittelalter hätte man die Beantwortung dieser Frage bequemer mit dem Worte "Hexerei" abgekräftigt. Die Erfinder verweisen den Fragesteller einfach auf die Kräfte des Electro-Magnetismus.

Die Fährer des Kastens, in denen die Buchstaben liegen, sind mit besonderen Zeichen von runderlicher Form versehen, welche dem jedesmaligen Buchstaben entsprechen. Die gleichen Zeichen sind in die kupferne Walze geschnitten, an der sich das Händchen bewegt. Das Manuscript, welches abgeleget werden soll, muß vorher in diese Zeichen übersezt werden, welche auf sieben Linien nach Newton's Formel der zweifelhafte Größe combinirt sind.

Nachdem das Manuscript in Form langer Papierstreifen mittelst eines dem telegraphischen gleichenden Apparates in die betreffenden

Zeichen, welche die Form runder Durchlöcher haben, übertragen worden, wird es unter den elektrischen Fährer gebracht. Letzterer bildet den Haupttheil der Maschine und besteht aus zwei Theilen, einem zur Beschließung des Manuscripts, dem andern zur Auffindung der Zeichen, mit welchem die Fährer des Kastens versehen sind. Das Händchen, welches sich an der Walze bewegt, ist mittelst einer Schraube mit sieben metallenen Fährhaken verbunden, und diese üben einen Druck aus auf die auf der Walze innerhalb der sieben Linien angebrachten Zeichen. An dem Apparate des elektrischen Fährers ist ein kleiner Metallcylinder, den wir die Papierstreifen des Manuscripts wider; dieser Cylinder steht mit den beiden Polen einer galvanischen Batterie in Verbindung und auf ihm angebrachte Fährhaken entziehen sie in Papierstreifen enthaltene durchbrochene Zeichen mittelst Detektors, auf die Art, wie ein Wunder mit Hilfe des Gefäßes geschieht. Der Manuscript-Cylinder steht mit der beweglichen, das Setzen und Ablegen vermittelnden Walze in Verbindung und so theilt der galvanische Strom die Entdeckungen, welche die Manuscript-Fährhaken machen, auf der Stelle ihren Concurrenten, den Buchstaben-Fährhaken, mit.

Es mag sein, daß meine Beschreibung der Maschine an Unklarheit und Unverständlichkeit leidet, aber es war ja auch nicht meine Aufgabe, einen vollständigen technischen Bericht abzugeben, der von anderen Seiten zur Genüge erscheinen wird. Ich wollte nur berichten, daß der Setzer-Automat in Thätigkeit ist und als russische Erfindung sich aller Welt repräsentieren wird.

Die Maschine ist in dem Atelier des Herrn Dumontin Froment, 88, rue Notre-Dame des champs, gebaut und steht hier dem Publicum zur Vernehmung und Anschauung aus."

Soweit der Artikel des "Golos", welcher — es muß darauf hingewiesen werden — mit Vorsicht aufzunehmen ist. Sollte es sich aber bestätigen, daß man den Electro-Magnetismus dem Schließen dienstbar macht, dann — ja dann steht der Typographie eine noch größere Revolution bevor, als die war, welche die Einführung der Schweißpresse im Gefolge hatte.

St. Petersburg, den 13. 15. März 1860.
Aug. Marahrens.

Bereins-Nachrichten.

7. Brünn. Donnerstag, 25. März, wurde die siebenste Generalversammlung unsers Unterstützungsbereins abgehalten; besucht war dieselbe von 52 Mitgliedern. Aus dem von dem Vorstände Herrn Eduard Cejna vorgetragener Rechnungsbereicht entnehmen wir folgende Daten: Nachdem das im Jahre 1855 ausgewiesene Vermögen von 1243 fl. 34 1/2 kr. sich bis Ende des Jahres nur um 110 fl. 95 kr. vermehrt, stieg selbes im Jahre 1856, in Folge der geregelten Beitragsleistung der Herren Cefcs und der erhöhten Beiträge der Mitglieder, bereits um 416 fl. 95 kr. auf die Summe von 1770 fl. 67 1/2 kr.; während das Jahr 1857, begünstigt durch ein Legat des Buchdruckereibesizers B. Burdard und durch das Anrechnungsgeld des Unterbesizers, eine Mehrerhebung von 997 fl. 54 1/2 kr. und einen Kasienbestand von 2768 fl. 22 kr. aufweist. Auch das letztverflossene Jahr erfreute sich eines nicht minder günstigen Erfolges. Dasselbe weist einen Kasienbestand von 3652 fl. 11 kr. auf; verglichen mit dem Kasienstande zu Anfang des Jahres, so ergibt sich ein Mehr von 883 fl. 89 kr., an welcher glühenden Erfolge der Anfall des Kapitals der aufgesehenen Unterstützungskasse an unsern Verein theilnehmen. Im Hinblick auf dieses Gedeihen des Vereinswünschens spricht der Herr Vorstand die Hoffnung aus, daß es dem Vereine in nicht zu ferne Zeit möglich sein dürfte, an die im Vereinsstatut vorgesehene Gründung einer Jugendkassette gehen zu können. — Die Ausgaben seit dem siebenjährigen Bestehen des Vereins betragen: An Krankenunterstützung 2158 fl. 67 kr., an Weihnachtsgeldern 366 fl. 90 kr., an Baticum 1147 fl. 25 kr., an Spitalkostenbeitrag 151 fl. 20 kr. und an Honorar für den Vereinsarzt fünf drei Jahre 150 fl., zusammen 4969 fl. 62 kr.; diese Ziffern liefern den besten Beweis für das erspriechliche Wirken des Vereins. — Bei der Wahl des Vorstandes wurde Herr Eduard Cejna als Vorstand einstimmig, Herr N. Geremann als Vorstand-Stellvertreter und Herr A. Paniel als Fremdenassessor wiedergewählt. — Der Generalversammlung schloß sich ein Monatsversammlung des Fortbildungsvereins an, in welcher mehr geschäftliche Mittheilungen ihre Erledigung fanden und Herr Dr. Wägerla seinen Vortrag "über das metrische Maß- und Gewichtssystem" begann.

* Düsseldorf. In unserm Vereinsleben herrscht seit längerer Zeit schon Stille, und ist daher von hier nicht viel zu berichten;

Geist aller in sein Reich kommenden fremden Gäste. Auch ich, dessen Auf längt zu mir gedungen war, habe ich im Jahre 1851, und zwar mit einigen Bungen, aufgeschikt. Nicht, als ob mein Paß in Unordnung gewesen wäre; aber es mußten in Perleberg, der preussischen Grenzstadt, für den, wie ich, aus dem Mecklenburgischen kommenden fünf Zehaler ausgewiesen werden. Diese fünf Zehaler nun, das will ich den Leser nicht verheimlichen, hatte ich mir gepumpt, was das wol von den meisten Vorzeigenden zu geschehen pflegte. Ich hatte dem dortigen Buchdruckereibesizer meinen angeblich guten Rest als Kaufpfand liberantwertet, und mir mit der vorher darüber getragenen blauen Pflanze angethan, den Weg nach dem Paßhause eingeschlagen. Aber die Bedanten gingen mir, während ich die Paar Straßen bis zum Rathhause durchwanderte, im Kopfe herum: wie der Polizeischreiber es mir gewiss an den Augen ansehen werde, daß ich das Geld geliehen, oder, bei seiner großen Gnanntlichkeit, mich vielleicht zur Erpressung eines Gehaltens in den Kerker werfen und die peinliche Frage mittelst Dammschraubes und spanischen Stiefel zur Anwendung kommen lassen würde. — Meine Befürchtungen waren grundlos. Ich stand dem Schredlichen, der übrigens ein kleines, hageres, obenreind noch düntiges Mändchen war, endlich gegenüber. Er batte, um etwas mehr durch körperliche Größe zu imponieren, einen hohen Sockel unter sich; hinter seinen Rücken befand sich ein Kreuzer, und an diesem Kreuzer hatte eine Kreuzspinne, diese so gestrickte Weberin, ihr großes, kunstreiches Netz ausgespannt.

Der Kleine beachtete mich eingetretenen Mousenmann lange Zeit gar nicht, und meine Phantasie, einmal angeregt, erging sich in neuen Weiden. Ich dachte mir den Gefährten, wie er sich so einem armen Handwerksburschen, etwa einem kleinen, dünnen Schneider, an Kragen nimmt, mit ihm in das Centrum des Spinnennetzes schließt, ihn dort behaglich ausspannt und die angedungenen auf die Fersenhaut fallen läßt. Ich schauderte. Da höre ich wieder den ersten Knochen fallen, dann den zweiten, gleichzeitig aber auch die bisherige Stimme des Schreibers: „Ja, wird's bald?" Ich sah erst jetzt, der gute Mann hatte mit dem Lineal zwoimal auf das Hint gelegst, zum Zeichen, daß ich seinen Thron unter treten solle. Meine lebhafteste Phantasie hatte diese gnädige Aufforderung in die fallenden Schneiderwerkzeuge verwandelt.

Wir waren bald zusammen fertig. Ich wurde allerdings gefragt, ob ich das Geld geliehen, stellte mich aber dieser Frage gegenüber thätig und bekam das gewünschte Wiß, wobei ich der Wärende in allerlei merkwürdigen und thürrenenden Dingen erging, die ich, als mir unverständlich, zum "leeren Schall" redmete. Ein College von mir, seit dem letzten Tagen mein Waagenverge, dem ich vor dem Rathhause das Geld zu dem nämlichen Zwecke übergab und

die hiesigen Verbandsmitglieder werden auf der Gut sein müßten, ihren Gegnern, die sein Mittel säuen, gewachsen zu bleiben, da die Paßl beider ziemlich gleich und bei wichtigen Gelegenheiten das fehlende Eingeliehen will Uebelstündigen könnte. Mir gegen dieß mit Bezug auf unsere Kranken- und Baticumkasse, deren Vorstand bis jetzt nur aus Verbandsmitgliedern besteht. — Bei der am 17. März erfolgten Vorstandswahl im Verein Gutenberg wurde, nachdem der Vorsteher, Herr J. Gottwald, sowie der Secretair Herr Scheuten und Kassirer Herr Enig eine Paßl neuer Verbandsmitglieder bringen beauftragt und etwaige Wiederwähl abgelehnt hatten, zum Vorsteheren Herr Schumacher, zum Secretair Herr F. J. Gottwald und zum Kassirer Herr Perck gewählt, eine Paßl, die dafür bürgt, daß der Verein mit derselben Energie und denselben Eifer geleitet werden wird, wie früher. — Zum Delegierten zur Hauptversammlung des Niederrheinischen Verbandes in Offen wurde Herr J. J. Gottwald erwählt.

Eßlingen, 28. März. Wie der Verband sich auch auf kleineren Druckorten ausbreitet und seine Principien in denselben so nach und nach zur Geltung kommen, so hat er auch hier seinen Boden gefunden, und seine Wirksamkeit ist am deutlichsten an der Lebhaftigkeit dieses kleinen Vereins zu erkennen. Seit in hiesiger Stadt zwei Blätter erschienen, ist die Collegenchaft eine größere geworden und umfasst dieselbe die Paßl 10, wovon sämtliche Collegen nebst einem Principal beim Verbands sind. Der erste Schritt, den man hier unternahm, war die Gründung eines Vereins mit Verbands- und Baticumkasse, in welche letztere noch zwei Principale stellten; der Principal und dessen beide Söhne der dritten Druckerei schlossen sich anfangs auch dem Vereine an, traten aber wieder zurück, weil die Söhne sich mit den Principien des Verbandes und der Extra-energie nicht einverstanden erklären konnten. — Nachdem auf der vorjährigen Landesversammlung des Württembergischen Buchdruckerverbandes die Eintheilung desselben in Bezirke beschlossen wurde, Eßlingen als Vorort dem zweiten Bezirke mit acht Druckorten zugetheilt. Wie jede neue Einrichtung, wenn sie auch noch so gut ist, ihre Zeit braucht, bis sie die ihr gebührende Anerkennung findet, so mußten auch wir hier auf den Anstich der uns zugeheilten Druckorte warten; doch das Sprichwort: "Was lange wächst, erndtlich gut," hat sich bei der am 21. März in Gaunpfaß abgehaltenen Bezirksversammlung so ziemlich bewahrheitet, indem fast alle Mitglieder von Ludwigshafen, Gaunpfaß und Eßlingen (die drei größten Druckorte des zweiten Bezirksvereins), sowie circa 30 bis 40 Collegen aus Stuttgart amehnd waren. Es galt, eine Bezirks-Assemblee und Kirchenliste in's Leben zu rufen, und wurde der vom Vororte vorgelegte Statutenentwurf in allen seinen Paragraphen mit kleinen Abänderungen angenommen, trotzdem, daß die Debatte bei einzelnen Paragraphen eine sehr lebhafte war. Der Beitrag wurde pro Mitglied und Woche auf 6 fr. festgesetzt, das Kranken-gehalt auf 2 fl. 30 fr. und das Sterbegeld auf 15 fl. Nachdem noch einige Stuttgarter Collegen aufmerksame Worte gesprochen und den Wunsch äußerten, daß auch die anderen Bezirke des Württembergischen Buchdruckerverbandes unsern Beispiele folgen sollten, fand man es für angemessen, das für eine so große Anzahl Collegen nicht berechnete Local zu verlassen, um noch in aller Willkommene einen guten Schoppen zu sich nehmen und sich der allgemeinen Panderie hingeben zu können. Die Stimmung war im Allgemeinen eine ernste und Alles voll Sympathie für den Verband!

g. Münster, 4. April. In der gestern Abend abgehaltenen Generalversammlung wurde über eine hier zu gründende Verbands-Baticumkassette berathen. Der von dem Anstich aufgestellte Entwurf fand die Zustimmung der Versammlung; eine definitive Entscheidung konnte jedoch nicht getroffen werden, da nur die Hälfte der Mitglieder diese Angelegenheit für wichtig genug hielt, die — nur einmal im Monat stattfindende — Versammlung zu besuchen. Zur nächsten Monatsversammlung werden wir somit sämtliche Mitglieder auf Grund des Verbandsstatuts an ihre Pflichten erinnern müssen, damit eine wichtige Angelegenheit zum Abschluß gebracht werden kann, die man an anderen Orten schon längst geregelt hat. — Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betraf die Decoration unsers Vereinslocals, welche dem auch baldigst ausgeführt werden soll.

Münster, im März. (Der Fränkische Gauerband.) So ziemlich ein halbes Jahr ist vorüber, seit in der zu Nürnberg am 4. October v. J. abgehaltenen Delegirtenversammlung fränkischer Buchdrucker beschlossen wurde, einen Fränkischen Gauerband zu gründen und die zu diesem Behufe vorgelegten Statuten beraten und angenommen worden sind. Derselbe erstreckt sich aber bis jetzt in der That auf nicht mehr und nicht weniger als auf die der Typographie daher angehörigen Mitglieder und auf zwei aus der Nachbarstadt Schwabach, welche sich erst kürzlich angemeldet. Von den übrigen Städten und Druckorten Fränkens hört man nicht das Geringste und „Alles

Nun zu den Chicanen der Polizei! Ach, lieber Leser, wenn dieses Kapitel zur Verhandlung kam, dann würde gewiß mehr mit Räufen auf den Tisch geklopft, mehr gekostet und gewettert, als es von zwölf im oben Solospiel nun den Heubodenrechnen ringenden Bauern zu geschehen pflegt. Es entstand, durch alle die verschiedenen Glaubensbekenntnisse über die Polizei und ihre Notwendigkeit oder Entbehrlichkeit, ein förmlicher Cirkus, und da fand sich's denn, daß die Handwerksburschen ihre gute und böse Weltgeist hatten. Sie hatten, wie die Föder, ihren Braum und Siva. Diese Gottheiten aber waren verkörpert in zwei Staatsgehovern: ihr Braum, das war der "Rechtshül", und ihr Siva, das war — der "Polizeischreiber von Perleberg".
Wer war Rechtshül? Das konnte Dir Jeder sagen, der die handwerksburschenhafte Meutenzeit hinter sich hatte. Rechtshül war der Paßbeamte der freien Stadt Hantburg und, wie die von ihm den Handwerksburschen gegenüber repräsentirte Stadt, vielfach von dieser besucht und in Ansporn genommen. Das Verhältnis zwischen ihm und den reisenden Zugbegleitern war ein gemüthliches, gutartliches so neuem und erklärte sich von Seiten des Paßbeamten vielleicht aus einer guten Dosis natürlischer Gutmüthigkeit: der reisende Handwerker aber erklärte sich's ganz anders: er behauptete feil und feil, Rechtshül sei selber einer ihrer Art, er sei Metzger und als solcher auch Handwerksbursche gewesen. „Der Rechtshül", sagten sie, „ist einer von uns; er war früher Metzgerei und weiß selber, wie's auf der Weile thut." Was Braum's dazu war, weiß ich nicht zu sagen. — „Wohin wollen Sie vishit haben?" fragte beispielsweise Rechtshül. — „Nach Jerusalem!" antwortete etwa sein noch mit unverwundlicher Keckheit ausgeplattetes Wogenüber. — Der Braum schrieb. „So, nach Jerusalem; sehen Sie, wie Sie hintommen." — Das war genug; was wollte man mehr, anderen Paßbeamten gegenüber, die unter Schimpfen und Duereten nur auf ihre Strafen vishit und jedes weitere Wißl verweigerten! Aber Rechtshül war auch, wie ich im Jahre 1851 selbst erfahren habe, ein humaner Mann, fern von all den kleinlichen Pläckerien so vieler Paßbeamten. Mit gerechter Berechnung sahen die Wandervögel zu ihm auf.
Und der Polizeischreiber von Perleberg? Je nun, was er war und wo er war, das besagt Dir sein Titel. Aber was die Handwerksburschen von ihm sagten, das will ich lieber verschweigen. Genau, wenn ich sage, daß jedesmal, wenn seiner unangenehmen Persönlichkeit Erwähnung geschah, eine wahre Stundflut so ausgeschlicher Schimpfenamen auf ihn herabregnete, wie sie den Weterbude eines fahnenhüner Fischweibes — und das will viel heißen — schwerlich in solcher Vollständigkeit und Widrigkeit hätten entnehmen werden können. Er war eben, wie schon gesagt, der böse

der meine Rath, es erst in andere Minsorten umzusetzen, nicht besolgte, mußte das Selge besagen. Er wurde, mittelst einer Zwangsroute, zurück in seine schwäbische Heimat dirigirt und kam mit Thäuren in den Augen die Rathshausseite herab.
Einige Tage früher hatten unser Herr Paßbeamten in Rheba, dem mecklenburgischen Grenzstädtchen von Lübeck her, dieselben drei Zehaler nacheinander ausgewiesen und der Mann hatte kein Wort darüber verloren; wußte er doch so gut, daß in hundert Fällen das Geld neundundneunzig Mal gepumpt war. — Dagegen verbot man mir in Rheba, Mecklenberg zu bereisen, weil ich — einen Paß silberte. Päße, so wurde mir bemerkt, seien böse für Kaufleute und Künstler; reisende Handwerker hätten Wanderbilder zu silbern. Mein Einwand, mich als Buchdrucker zu den Künstlern, wenn auch nur zu den Schwarzsilbneren, zählen zu wollen, wurde verworfen und mir eine Zwangsroute auf dem geraden Wege über die Hauptstadt Schwerin nach Perleberg, vorgeschrieben. „Der Poßl, der Poßl" etc. pflegt man zu sagen.
(Schluß folgt.)

Die Arbeitsbücher in Frankreich (livres d'ouvriers), über deren Abschaffung der Kaiser eine besondere Note gawann, datieren vom Alter her. Im Jahre 1749 waren sie schon in vollem Gebrauch und ein Decret aus dieser Zeit fordert ausdrücklich, daß jeder in den Städten beschäftigte Arbeiter ein Buch silbere, in welches seine verschiedenen Arbeitgeber ihre Zeugnisse über seine Fährzeit eintrügen. Die constituirende Versammlung der Republik schaffte die Livres als der Freiheit der Arbeiter wieder ab; aber im Jahre 1800 wurden sie auf's Neue eingeführt und später im Jahre 1854 setzte ein neues Gesetz die Anwendung derselben fest. Es wurde bestimmt, daß sie keine eigentlichen Zeugnisse enthalten sollten, vielmehr eine einfache Bescheinigung der Arbeitgeber über die Zeit des Austritts in das Arbeitsverhältnis, sowie den Zeugniss des Austritts aus demselben. Nur durfte ein Beamter über eine gekaufte Beschäftigung hingegünstigt werden. Alle Arbeiter in industriellen Establishments jeder Art, mochten sie in der Werkstätte oder in ihrer Wohnung arbeiten, wurden angehalten, diese Bücher zu silbern. Uebertretungen sind mit Geldstrafen bis 15 fr. resp. Gefängniß bedroht; wer kein Buch hat, darf als Tagelohn aufgegriffen werden. Die Ungerechtigkeit der Maßregel springt besonders in die Augen, wenn man bemerkt, daß eriens die läublichen Arbeiter ganz von derselben ausgeschlossen sind und zweitens die Arbeiter dafür bestrast werden, daß sie den Beamten nicht in die Bücher haben aufnehmen lassen, nicht aber die Meister und Arbeitgeber, wenn sie es urcherfirts unterlassen haben, diesen Bericht einzutragen.

heit noch stumm wie zuvor", trotzdem gleich bei der Gründung des Frankfurter Verbandes (October 1868) und bei der Genehmigung desselben (Januar 1869) Aufforderungen zur Anmeldung in dem "Corr." gemacht wurden. Da kommt einem doch unwillkürlich die Frage: Was ist denn wol der Grund und die Ursache, warum keine Anmeldungen erfolgen, warum sich sogar diejenigen Collegenten nur fern halten, welche doch bei der Delegirtenversammlung zur Gründung eines Verbandes zugegen waren, für eine solche gestimmt und die resp. Statuten mitgetragen haben? — Der Grund liegt nach meinen Ausführungen darin: In der qu. Versammlung wurde beschlossen, gegen die Anwendung des § 3 des Deutschen Verbandsstatuts, welcher den Mitgliedern den Austritt aus einem bestehenden und den Beitritt zu einem entsprechenden Verbands verbietet, da ja doch der ganze Deutsche Verband noch in der Organisation begriffen sei, zu protestiren und verlangte, daß sich das Präsidium mit der ständigen Commission in's Benehmen setze, um die Aufhebung der Druckerei-Frankfurt zu unserm Verbands zu beschließen. Die damals ausgesprochene Hoffnung, unseren Wünschen baldigst gerecht zu werden, hat sich leider nicht erfüllt und ist dieses allem der Grund, warum der „Frankfurter Verband“ bis jetzt bloß dem Namen nach existirt. Unter solchen Umständen war es natürlich auch nicht möglich, daß z. B. die Erlanger Collegen durch Austritt aus dem Mittelrheinischen, die Jülicher durch einen solchen aus dem Altbayerischen Verbands, unsern Verband eigentlich factisch erst mitgründen hätten können. Erstere haben schon früher ausgesprochen, daß sie sofort dem Frankfurter Verbands beitreten würden, wenn sich nur erst das Präsidium u. s. w. bewegen finden würde, die hindernden Schranken des § 3 zu beseitigen. Gleich dem am 6. September vor. J. in Frankfurt a. M. v. verammelten Collegien, welche beschlossen, vom 1. October d. J. an aus dem Mittelrheinischen Verbands aus- und dem Deutschen Verbands direct beizutreten, wollten sie nicht vorgehen, und so besteht unser Verbands heute noch nur aus dem Nürnbergger Dreiverien (Typographie) und — so viel mir bekannt — zwei auswärtigen Mitgliedern. — Wenn man nun aber von Collegentenfren verlangt, wie es bei uns i. J. geschieht, daß sie sich vereinigen sollen, einen Gauerband zu gründen, so darf man aber auch einen solchen Vorschlag seinen Damm entgegensetzen, besonders wenn solche Mißstände wie bei uns in Frankfurt bestehen, wo z. B. in Hof mehr Collegen den Altbayerischen Gauerbande angehören und von den übrigen circa sechs sich bei Gründung unsers Verbandes bei uns angemeldet, und ferner, das eine Stunde von Nürnberg entfernt, ebenfalls den Altbayerischen Verbands angehört, von der Angehörigkeit der Städte, wie Ansbach, Erlangen, Weiszenburg u. zum Mittelrheinischen Verbands gar nicht zu reden. Wir gründen den „Frankfurter Verband“ in dem guten Glauben, daß sich denselben die Druckstädte Frankfurt anschließen würden und — könnten. Doch dieser Glaube war ein bloßer Wahn, denn vor uns stand nämlich, wie ein schwarzes Gewölbe, § 3 unsers Verbandsstatuts. Man gläubt jedoch auch dieses Genüme bezüglich zu können, indem man sich in obenwähnter Weise an das Präsidium wendet. Aber weit gefehlt — wieder zurückfahnd, und das Genüme sieht immer noch da. Dieses noli me tangere seitens unsers Präsidiums ist mir wie auch vielen Collegen rein unerträglich. Ich gläubt sogar ganz bestimmt anzusprechen zu können, daß der „Frankfurter Verband“ nimmer entstanden wäre, wenn man vorher gewußt hätte, mit welchen Mißlichkeiten man zu kämpfen und das man unsers Wünschen (unter Verschonung hinter § 3) ein so starkes Nos possumus entgegenzusetzen würde. Ich gläubt ganz gewiß, wenn Präsident und Commission unsern Verbands Rechnung getragen hätte — denn gegen den Verband wäre das sicherlich nicht gehandelt — es wäre ihnen die Absolution an nächsten Buchdruckerstage wahrlich nicht verweigert worden. — Nach unserm Statut soll zu Johann d. J. Hauptversammlung des „Frankfurter Verbandes“ sein und der Vorort in eine andere Stadt übergeben; wie ist dieses aber möglich, wenn keine andere Stadt demselben angehört! — Deshalb muß sofort Abhilfe geschaffen werden: Entweder die letzten Schranken des § 3 unsers Verbandsstatuts müssen fallen oder die Lebensfähigkeit des Frankfurter Gauerbandes ist — ohne daß Atropos ihre Schere zur Anwendung bringt — in Frage gestellt. Dieses aber zu verhindern ist der Zweck dieser Zeilen und möchte ich dieselbe zur Verherrlichung und Verwirklichung dem Verbandspräsidium hiermit bestens empfohlen haben. A. B. Jäger.

Vermischte Nachrichten.

SS Darmstadt, 27. März. Mit Bezugnahme auf unsere Notiz in Nr. 12 d. Bl. theilen wir hierdurch mit, daß unsere Tarifrfrage jetzt erledigt ist, da alle Principale (auch Kischler) durch Namensunterschrift denselben anerkannt haben. (Der Corr. in Nr. 13 wollte überhaupt berücksichtigen, daß nur Einer bei Kischler steht, der nicht zu unsrer Klasse gehört; der Andere hat sich uns gewidmet und sogar die Lehrlinge, die dort sind, soweit instruiert, daß, wenn K. nicht unterzeichnete, auch die Lehrlinge das Geschäft verlassen hätten.) Wir gläubt es nicht verkehren zu dürfen, daraus aufzuwirken zu machen, daß nur solche Collegen bei uns Aufnahme finden, die den Tarif entgegen und zu Zweckerhandlungen den Ausschluß aus dem hiesigen Kassen und aus dem Verbands nach sich ziehen. (Der Tarif soll demnach wirklich mitgetheilt werden.) Ueber den Verlauf der Tarifrfrage wollen wir nicht weiter eingehen, da der Herr [Corr.] uns durch seinen Artikel die Mühe erspart und dieselbe genügend geschildert hat; nur hätten wir gewünscht, daß die Correspondenz nicht so einseitig abgefaßt und Persönlichkeiten mehr vermieden wären, denn dadurch wird selten in solchen Sachen eine gute Folge zu erwarten sein.

Corr., 2. April. Wenn Principale voreiligem hartnäckig den neuen Tarif und arbeiten mit den 36, die Minorität hinderten Arbeitern nothwendig fort. Die letzteren erhalten indeß bereits einen höheren Tarif, im Minimum 10 Proc. mehr wie früher. Die Majorität, aus 43 Ganzen und Schwelzern und 30 Anwesenden bestehend, erklärt in einem öffentlichen Placet, anstahren zu wollen. — Von den Bauarbeitern sind 200 Mann seit mehr als drei Wochen conditionslos. Die Arbeitgeber wandten sich an die Polizei um Hilfe, und diese verhaftete fünf Arbeiter, weil dieselben auswärtigen Ersatz verweigert hatten, müßte jedoch die Verhafteten am andern Tage wieder freigegeben. Die Geuter der Arbeiter hielten am Mittwoch eine Vollversammlung ab, gegen vor das Rathhaus und verlangten

von der Regierung Befreiung der individuellen Freiheit und energischer Einschreiten gegen die Arbeiter. Die Regierung erklärte, daß sie dem Arbeiter das Recht zugesieht, gegenüber dem Meister Bedingungen zu machen und mit denselben zu unterhandeln; daß sie die individuelle Freiheit allerdings schützen, aber nur dann einschreiten werde, wenn ungesetzliche Handlungen geschehen. Solche ungesetzliche Handlungen sind bis heute nicht vorgekommen. Der Telegraph spielt über diese Angelegenheit für die Zeitungen eine große Rolle.

Aus Halle erstattet wir einen ergötzlichen Artikel über das bei Gendel in Bülthe bestehende Lehrlingswesen, den wir der in letzter Stunde eingegangenen vielen Annoncen wegen für die nächste Nummer lieber zurückstellen mußten.

Yberborn. Der hiesige Buchhändler und Buchdruckerbesitzer Herr Ferdinard u. Schönningh, welcher durch das Verlösungsrecht in seiner Druckerei, sowie durch ungerechte Maßregelungen von Keuten, welche sich viele Jahre hindurch für genanntes Geschäft aufgeopfert hatten, bei den Lesern des Correspondent noch in gutem Andenken stehen wird, hat nunmehr seine Zusticht zu Herrn v. Gaudel druckerbesitzer Adam Probstmann in Erfurt genommen. Genannter Herr sucht nämlich Setzer für obiges Geschäft. Wir wünschen viel Glück!

C. S. Paris, 24. März. Nachdem wir den neuen Tarif mit getheilt haben, dürfte ein kleines Nachspiel der Erwähnung werth sein, welches dieser Tage ein glücklicheres Ende genommen hat, als vorauszuversetzen war. — Fragen wir uns zunächst, wieviel die Erhöhung eigentlich betrügt, so kommen wir ungefähr zu folgendem Resultat:

Manuscript		Gatter Satz:		Wiederband	
für 5 punktige Schrift	9 Proc.	für 5 punktige Schrift	4 Proc.	für 5 punktige Schrift	4 Proc.
= 5 1/2 =	10 =	= 5 1/2 =	6 =	= 5 =	5 =
= 6 =	11 =	= 6 =	7 =	= 6 =	6 =
= 6 1/2 =	12 =	= 6 1/2 =	8 =	= 7 =	7 =
= 7 1/2 punkt. =	14 =	= 7 1/2 punkt. =	9 =	= 8 =	8 =
= 8, 9, 10* =	16 =	= 8, 9, 10 =	10 =	= 9 =	9 =
= 11 punktig =	20 =	= 11 punktig =	14 =	= 11 =	11 =
= 12 =	14 =	= 12 =	12 =	= 12 =	12 =
= 13 =	18 =	= 13 =	13 =	= 13 =	13 =
= 14 =	12 =	= 14 =	14 =	= 14 =	14 =
= 16 =	11 =	= 16 =	16 =	= 16 =	16 =

Diese Erhöhung wird Jeder äußerst müßig finden, der eine Idee davon hat, wie die Preise der allerüblichsten Schriftsätze in den letzten Jahren in Paris in die Höhe gegangen sind; die Herren Buchhändler aber erheben ein Zetergeschrei und verschöneren sich hoch und tiefer, sie würden in Paris nicht mehr drucken lassen, bis dieser Tarif rückgängig gemacht sei. Die weltberühmte Firma Godekte hatte schon herangezogen, daß man jetzt in Holland noch am billigeren drucke, und nahm schleunigst ein paar Wiederbände zurück, um sie dorthin zu schicken. (Zuher drohte man gewöhnlich mit Brüssel, das wäre aber diesmal doch zu fäherlich gewesen!) Obwohl schwierig in Holland so viele Buchdrucker sein dürften, um die Arbeit der circa 3500 bis 4000 Pariser Setzer zu liefern, — zumal in der Weise zu liefern, wie sie hier nur zu sehr zum Schaden der Setzer eingerichtet ist: daß man die Werke vom ersten bis zum letzten Bogen einzeln absetzt, ohne auch nur einen einzigen vorher zu drucken — obwohl aus der Provinz täglich Nachrichten einfließen, daß die Setzer unserm Beispiel folgen und einen entsprechenden Arbeitslohn verlangen — so schrieb doch der Vereinsvorstand die Memoirs einer Tarifcommission aus. Hieran antworteten zwar ganze Druckereien mit Protesten, aber man brachte doch glücklich eine neue Commission zu Stande, die sich mit der insichweisen von den Principalen neu gewählten Tarificommission in Unterhandlung setzte. — Am 1. März fand die halbjesährliche ordentliche Vereinsversammlung statt, und nachdem man den Bericht über die verschiedenen Vorkommnisse mit großer Ruhe angehört hatte, tauchte ein einmal die Frage auf, wie man sich eigentlich zu der von der Minorität gewünschten neuen Tarificommission zu verhalten habe. Der Präsident, Herr Vanaguet, bot nun zwar Alles auf, um die Sache in ein glühiges Licht zu stellen, konnte aber schließlich folgenden Beschluß nicht verhindern: „Da die Revision des Tarifs von 1862 im Jahre 1867 hätte stattfinden müssen, sich also fast zwei Jahre verspätet hat; — da der neue Tarif, welcher von einer großen Majorität der Vereinsmitglieder und von fast allen Principalen anerkannt wurde, erst nach Vergangung einer großen Summe, nach Verlauf einer Menge Arbeitszeit und nachdem viele unsrer Collegen ihre Stellungen verloren hatten, sich Setzung verschaffen konnte; — so verlangen wir die Ausführung des Artikel 135 des neuen Tarifs, in welchem ausdrücklich steht: der Tarif kann erst nach fünf Jahren revidirt werden.“ — Der Präsident antwortete hierauf mit der Angabe, daß sowohl er, wie der ganze Vereinsvorstand sein Amt niederlege, und bekräftigte dadurch die Bemuthung, daß er sich persönlich sehr bei den Principalen engagirt habe. Die Tarificommission stimmerte sich aber gar nicht um obigen Beschluß, sondern setzte ruhig ihre Beratungen mit den Principalen fort, bis endlich der gestrige Abend der Sache ein unworgersehendes Ende machte. Die Principale verlangten nämlich, daß alle Werke und Zeitungen mit Stöcken im gewissen Maße umbrochen werden sollten; das berührte doch ein wenig zu sehr die persönlichen Interessen der Herren der Commission (welche diesmal aus lauter Mettenre bestand), und sie schlugen es rind ab. Die Principale stellten gnädigst eine Frist von acht Tagen zum Ueberlegen, die Mettenre meinten aber, daß sich über diesen Punkt ihre Ansicht nicht ändern könne, und so sei es besser, wenn sich die Commission sofort auflöse. — Wir wollen nun zwar gern zugeben, daß der Tarif bei seiner gründlichen Anarbeitung einen großen Fehler hat: er ist in vielen Paragraphen nur mit großem Zeitverlust auszuföhren; aber bis zum nächsten Revisionstermin wird es schon gehen, und so war es in Interesse der Einigkeit das beste Ende, was diese unangenehme Angelegenheit nehmen konnte, und die Buchhändler werden da wol erst noch einige Jahre in Holland arbeiten lassen müssen, wenn sie durchaus nicht nach dem neuen Tarif zahlen wollen!

Aus Posen ging uns am 1. April telegraphisch Folgendes zu: „Mit dem heutigen Aufhören der „Neuen Posener Zeitung“ sind 11 Collegen pöblich arbeitslos geworden.“ Einwas Näheres ist uns bis heute nicht bekannt.

Waldenburg, 23. März. Nachdem auch in der hiesigen Cuncti'schen Buchdruckerei der dort conditionirende College wegen verweigerter Vohnverhöhung abgegangen war, hat der Setzer August Kriof aus Brestau angefangen. Bedingungen: frei Logis und wöchentlich 1 Ebr. pro Woche. Dieser Herr sendet nun Conditionsbriefe nach answärts, worin er von angemeßener Ueberzahl spricht. Das Benehmen dieses jungen Mannes ist nun so unerwartetlicher, als ihm vor seinem Eintritt in das Geschäft die hiesigen Collegen mitgetheilt wurden, aber Haupt 1 Ebr. pro Woche und frei Logis hier noch nicht vorgekommen sind.

Wien, 23. März. Der von manchen Collegen gehegte fromme Wunsch, die hiesigen sogenannten Hausstassen in der allgemeinen Unterrichtsangelegenheit aufgehoben zu lassen und dieses bei der gegenwärtigen Statuentwision zu verläßtlichen, giebt zu folgenden Entbillungen Veranlassung, die Aufklärung über einige Hausstassen geben: 1) Der im October 1858 verlorbene Buchdruckerbesitzer Franz Adolph Gorißfeld, der in einem Testamente seine Schwägerin Johanne Gorißfeld zur Lieueverseebin eingesetzt, bestimmte die Inter-

essen eines Legats von 500 fl. zu dem Zwecke, daß jährlich an seinen Todestage 5 fl. dem Pfarrer für das Meßlesen und 20 fl. dem ältesten verdienstvollsten Mitgliede der Druckerei bar an die Hand zu geben sind. Frau Johanne Gorißfeld starb 6 Wochen später und machte ihren Neffen, den gegenwärtigen Buchdruckerbesitzer Gorißfeld, der so arm war wie ein Kirchennaas, zum Erben einer halben Million Gulden, mit dem Auftrage, alle von ihrem Schwager übernommenen Verpflichtungen auszuführen. Mittlerweile gründete das Personal der Gorißfeld'schen Druckerei eine Hausstasse, nahm in die Statuten den Passus auf, daß die aus dem Legat fließenden 20 fl. jährlich der Hausstasse zufallen sollen, um seinen Streit darüber antommen zu lassen, wor er der „verdieuivolle“ ist und übertrag das Protectorat dem Principal. Ein einziges Mal wurde dem Willen des Erblassers entsprochen. Das Bezirksgericht Wien verlangte die Deposition des Legats; Herr Gorißfeld verweigerte dieses und verfolgte den Nachweg bis zum Oberlandesgericht, von welcher Behörde das Erkenntniß ausgesprochen wurde, daß eine dritte Person nicht zum Vollzug eines Testaments verhalten werden könne. Mag nun dieser Beiseitspruch richtig oder nichtig sein — nach unserer Meinung ist letzteres der Fall — darüber wollen wir nicht rechten; wenn man aber bedenkt, daß die Proceßkosten vielleicht das Doppelte des Legats verschlingen, so muß man fragen, wie ein vom Staub emporgesobener Glanzspitz den Arbeitern die ohnedies so päherlich und kärglich zugewendeten Giltsmittel entzieht und sein Gewissen mit einer Spende für die Kirche beschnidigt. Es ist ein trauniges Zeugniß für die Verwaltung mancher Hausstasse, daß z. B. die Mitglieder der Gorißfeld'schen Druckerei durch acht Jahre nicht wußten, ob der Principal seine Verpflichtungen erfüllt, und erst als er im Jahre 1863 nach gewonnenem Proceß das Protectorat zurücklegte, wurde die Entdeckung gemacht, auf welche Art dieses Protectorat gewissen Privatinteressen dienen mußte. — 2) In der Fischer'schen Druckerei wurde ebenfalls eine Hausstasse gegründet, die vor Kurzem mit einem Fond von 300 fl. in's Leben getreten. Die Einschreibungsgebühr betrug 50 fl., der wöchentliche Beitrag 10 fl. Die Mitglieder dieser Klasse wendeten sich um eine Vertragsleistung an ihren als hman bekannten Principal, der diese auch bereitwillig zugabte, wenn die drei Hausdauer in die Klasse aufgenommen würden. Dieses geschah; dafür wurde einem alten Drucker, der nachstens das 50 jährige Buchdruckerjubiläum feiern kann, die Aufnahme verweigert, wol nur aus purer Collegialität? Die Bevorgzung eines Hausdauers gegenüber einem Gelehrten seitens eines Factors oder Principals geht hier nicht zu den Selbheiten, wie aber Collegen dazu kommen, dieselbe Dummheit zu begehen und einen alten Hausdauer einem alten Drucker vorzuziehen, zeugt von dem Seriosismus gewisser Leute nach Wien, die immer noch nicht die Bereitwilligkeit gegen Ivesgleichem überwinden können. — 3) Die schlechteste Hausstasse ist wol die der f. l. Hof- und Staatsdrucker; denn während in allen übrigen Hausstassen bei einer Vertragsleistung von 6 bis 10 fl. im Entlohnungsfalle 5 fl. und darüber ausgezahlt werden, zahlt man in der Staatsdruckerei bei einem Beitrag von 10 fl. wöchentlich nur 2 fl. 80 kr. Kranzgebür. Die Ursache dieses Mißverhältnisses ist darin zu finden, daß nicht nur die Buchdrucker und Schriftführer, sondern überhaupt das ganze Personal der Hausstasse angehört, und in diesem lebendigen Siedehaus, genannt Staatsdruckerei, die Massenkrankung an der Tagesordnung ist. Daß die Buchdrucker in's Mittel gezozen werden können, die sanitären Maßtheile einer kaiserlichen Anstalt mit ihrem Gelde zu bezahlen, gehört eben zu den verkehrten Rechtsbegriffen unserer Zeit.

Wiesbaden, 4. April. Der Tarif des Mittelrheinischen Verbandes wurde in allen hiesigen Druckereien außer der Stein'schen Officin genehmigt. Nachdem wir mit Herrn Stein's in besath in Verhandlung getreten und der Termin zur Erklärung auf den 1. April festgestellt worden, hat derselbe am letzten Datum auf seiner Weigerung beharrt. In Folge dessen haben die Vereinsmitglieder der Stein'schen Officin (6 lebige und 2 verheirathete) gestern gefast. Herr Stein's hofft namentlich in Frankfurt und Mainz die müßige Muzgal-Gesellschaften engagiren zu können und appelliren wir an die Ehrenhaftigkeit der dortigen Collegen, einem solchen Streben entgegen zu treten.

Leipzig, 4. März. Der Gründersehwindel scheint sich außer dem öherreichen Adel auch vieler Buchdruckerbesitzer bemächtigt zu haben. Das bereits hinlänglich bekannte Principalsquartett und deren Geschick in Mannheim, in Summa circa 40 Mann, haben eine Vaticanium, Kranken-, Witwen-, Waisen- und Zawaldebantse gegründet. Es wird dadurch das alte Sprichwort: „Erfahrung macht klug!“ vollständig denuntirt, hier ist entschieden das Gegentheil der Fall. Wir müssen unsere Collegen nachdrücklich warnen, sich nicht zu Gimpen herzugeben, die von einigen gründungsstiftigen Principalen von Zeit zu Zeit gefangen werden sollen. Wie vierzig Mann eine soch vielstellige Klasse zu gründen — das ist einfach unmöglich und das Dummketh wird aus dieser Unmöglichkeit schwerlich das Gegentheil zu machen im Stande sein.

Storben.

Berlin. Am 3. Febr. der Maschinenmeister Carl Stranz, 29 Jahre alt, an Lungensehwindel. — Am 10. Febr. E. Ernst v. Or, 18 Jahre alt, an Lungensehwindel. — Am 13. Febr. der Juwail Paul Richard Schmidt, 24 Jahre alt, an Lungensehwindel; farb in Frankfurt a. M. — Am 15. Febr. Dito Kummel, 53 Jahre alt, an Lungensehwindel. — Am 28. Febr. der Juwail Richard Jaworski, 62 Jahre alt, an Lungensehwindel.

Darmstadt. Am 13. März der Drucker Georg Dörner. Gildburgshausen. Am 12. Febr. der Corrector, frühere Factor, Carl Schindke aus Haldorf a. d. Ueber, 60 Jahre alt, an Magenleiden. — Am 26. März der Setzer Ferdinand Hell aus Coburg, 35 Jahre alt, an Brustleiden.

Bayern. Am 16. März der Buchdrucker J. G. D. Knaauer, 36 Jahre alt.

Menssburg. Am 17. Januar der Maschinenmeister Hausner aus Schneberg, 40 Jahre alt, an Lungensehwindel.

Stuttgart. Am 12. März der Setzer Vincenz Schreiber von hier, 31 Jahre alt.

Quitung über Verbandsbeiträge.

Ordentliche Beiträge. Zdr. Gr.

Gauerband Frankfurt. 3. u. 4. Qu. 1868.	Frankfurt	150	148	147	150	154	154
7 Mitgl.; Freiburg 5 Mitgl.; Wiltel 1 Mitgl.							16 1/2
Stettin (Verein). 3. u. 4. Qu. 1868							3 26

Außerordentliche Beiträge.

Wettung 1 Mitgl. für 1. — 10. Woche 10

Leipzig, 6. April 1869. G. C. Kamm.

Briefkasten.

Verband. Wir bitten um die Adress des seichgen Vorstehers in Kassel. An Ertraumstellungen sind eingelangt: Brestlau 7 Hdr. 15 Gr.; Anzagard 2 Hdr.; Leipzig 10 Hdr.

Reaction. E. in Paris; Artikel erwünscht. — J. in Stuttgart: Wäßen wegen Raumanget lieber ablehnen. — E. in Halle: Kösthe Nummer.

Explosion. E. in Chemnitz; 5 Gr. — Hr. Kieker in Garoltenburg: Wir bitten um Nachrich, event. Eingebung des Legats. — Hr. Werke in Brestlau: Warum lenken Sie die 26 Gr. nicht? — Hr. Gumpfer in Wittenberg: Wir bitten um den Rest von 12 Gr. — Fr. K. in Wilmster: Wir bekommen noch 2 Gr. 4 Pf.

* Entfertig ungefähre del Peit, Bogius und Corvus in Dentstand, sind also die Secen, die am häufigsten vorkommen.

Märkischer Gewerbeverband.

Um recht schleunige Einfindung der Beiträge (Verband und Krankentafel) pro I. Quartal, sowie um gleichzeitige genaue Angabe der eingetragenen Veränderungen...

Buchdruckerei-Verkauf.

Eine gut eingerichtete und im besten Betriebe befindliche Buchdruckerei in der Provinz Posen ist mit oder ohne Verlag zu verkaufen.

Eine Buchdruckerei nebst Colportage-Verhandlung in einer großen Fabrikstadt (20,000 Einw.) der Prov. Brandenburg...

Eine Buch- und Steindruckerei, im vollen Betriebe, mit Localblatt und antiken Arbeiten, ist nebst Bibliothek zu verkaufen.

Baare 1000 Thaler

Ist der Preis einer kleinen Buchdruckerei, welche eingerichtet ist auf Herstellung eines kleinen, wöchentlich einmal erscheinenden Zuzeraten-Blattes...

Zur Erweiterung einer Buchdruckerei wird ein Asscisé von verzinslichem Capital, mit einer Einlage von 1000 fl., gesucht.

Buchdruckerei-Verkauf.

In einer größten Stadt an der Mosel ist eine wenig gebrauchte systematisch eingerichtete Buchdruckerei billig zu verkaufen.

Ein reiches Sortiment theils wenig gebrauchter, theils ganz neuer Zier- und Brodschriften auf Leipziger Regel und Höhe, nebst dazu gehörigen Ausschuss und Durchschuß...

Eine noch in sehr gutem Zustande sich befindende hölzerne Glätt- und Ziegelpresse ist zu verkaufen.

Eine Accidenz-Handpresse, deren Ziegelgröße mindestens 15 : 18" schief ist, wird mit vollständiger Armatur zu kaufen gesucht.

Veränderungshalber ist eine Buchdruckerei in Schlesien, die einen jährlichen Reingewinn von 400 Thlr. und darüber abwirft, bald oder später gegen baare Zahlung zu verkaufen.

Schriftgießer-Gehilfen

finden sofort dauernde Condition unter günstigen Bedingungen bei sehr lohnender Arbeit. Vergütung des Reisegeldes.

Maschinenmeister

wird von Unterzeichnetem zu engagiren gesucht. Eintritt in circa 5 Wochen. — Gute Zeugnisse erforderlich.

Ein tüchtiger Schriftgießer

findet sofort in meiner Schriftgießerei gute und dauernde Condition. Th. Soers, Stuttgart.

Zugleich kann auch noch einem Gießer und Justirer Condition nachgewiesen werden.

Ein solider, tüchtiger Schriftgießer, sowie ein guter Drucker finden dauernde Condition in der Klemmer'schen Buchdruckerei in Garmisch an der Weser.

Ein im Werkstoff erfahrener Seher findet dauernde Condition in der Buchdruckerei der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Weiden.

Ein unverheiratheter Maschinenmeister

kann in der Meyer'schen Buchdruckerei zu Libau in Curland dauernde Condition erhalten. Sage B. Hubel. Offerten franco.

Ein Seher,

der gelegentlich Uebersetzungen a. d. Englischen besorgen kann, wird gesucht durch die Red. d. Bl.

Accidenzsetzer

erhalten bei einem wöchentlichen Salair von 5 1/2 Thaler sofort dauernde Stellung in der C. F. Pehold'schen Buchdruckerei in Dresden.

Ein Maschinenmeister,

welcher in Illustrationsdruck Thätigkeit leistet, findet bei hohem Gehalt dauernde Condition. Nur Solche, welche in ihrem Fache tüchtig sind, wollen Adressen unter G. H. 58 in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Für meine Druckerei suche ich einen gewandten Accidenzsetzer. Eintritt kann sofort erfolgen. Freising (Oberbayern). F. P. Daltzer.

Ein solider, erfahrener Maschinenmeister findet gute und dauernde Condition bei Ad. Spaarmann in Oberhausen.

Ein tüchtiger Drucker oder auch Schweizerdegen kann sofort dauernde Condition erhalten bei C. A. Schrader in Eilenburg.

Ein tüchtiger Stereotypenr (Papierstereotypie) findet gute und dauernde Condition in der Buch- und Steindruckerei von Gebr. Legrabi, Pest.

Der Eintritt kann sofort geschehen. Es wird erucht, die Ansprüche auf Gehalt und Reisegeld, nebst einigen Zeugnissen oder doch deren Abschrift an obige Firma einzusenden.

In einem kleinen Orte, wo der Lebensunterhalt billig, wird ein Schweizerdegen gesucht. Dauernde Condition. Angenehme Stellung. Gehalt 4 1/2 Thlr. wöchentlich. Offerten an die Exped. d. Bl. unter R. 39.

Für Schriftgießer.

In der Kindard'schen Gießerei in Offenbach ist für einige tüchtige Hand- und Maschinengießer Condition offen. Reisegeld wird vergütet.

Für die Biedersteine einer bedeutenden Buchdruckerei wird ein erster Werkschreiber und Expedient gesucht. Derselbe hat das Aufbewahren und Abliefern der gesammten Druckwerke zu besorgen und die Aufsicht über das löbige Biedersteine-Personal zu führen.

Wir suchen für eine auswärtige Buchdruckerei mittleren Umfanges einen tüchtigen, gebildeten Mann als Factor. Derselbe muß im Stande sein, den Principal vornehmenden Falles auch auf längere Zeit vertreten zu können.

Ein in einer Oberamtsstadt Württembergs ist für einen im Accidenz- und Zeitungsatz bewanderten soliden Schriftgießer eine Stelle offen. Sonette Behandlung und 7 bis 8 fl. pro Woche.

Ein Maschinenmeister,

in seinem Fache tüchtig bewandert, und ein Schriftgießer, in der griechischen und besonders hebräischen Sprache gründlich erfahren, suchen eine anderweitige solide Condition.

Ein im Werk- und Accidenzdruck besonders gut erfahrener Maschinenmeister

sucht baldigst anderweitige Condition. Gef. Franco-Offerten werden erbeten B. Jacobs per Mr. F. Krüger's Buchdruckerei in Bonn.

Ein Schweizerdegen sucht als Seher Condition und kann sofort antreten. Briefe werden an die Exped. d. Bl. erbeten unter H. 54.

Ein erfahrener Maschinenmeister sucht baldigst dauernde Condition. Gef. Franco-Offerten W. P. poste restante Göttingen.

Ein im Sehen und Drucken geübter Schweizerdegen sucht zum 15. Mai oder 1. Juni eine anderweitige Condition. — Gef. Offerten sind unter T. B. 55 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Friedrich Fromm, Schriftsetzer aus Wertheim, verließ am 20. März d. J. auf betrüblicher Weise meine Office. Mittheilung über den Aufenthalt des Genannten bitte ich gefälligst unskanzelt an mich zu adressiren.

Eduard Kottmann, theile mir sofort Deine Adresse mit! Habe wichtige Mittheilungen zu machen. A. Armacher.

Der Schriftsetzer Hermann Berglein in Braunschweig wird hiernit aufgefordert, seinen Verbindlichkeiten gegen mehre hiesige Collegen nachzukommen, wenn er weitere Schritte vermeiden will.

Der Maschinenmeister Herr Hugo Glaser (früher in Hildburghausen in Condition), Sohn des Buchdruckereibesetzers Herrn Glaser in Leipzig, wird hiernit aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegen den Unterzeichneten nachzukommen.

Neuereste

Buchdruck-Walzenmaschine

von Julius Bernhard Winter

Meudnis-Leipzig Leipziger Straße Nr. 4. Preis pro 100 Pfund 20 Thaler.

Eroh dieser billigen Preisnotirung besitzt diese Maschine alle guten Eigenschaften, welche zum Druck erforderlich sind, und werde ich im Uebrigen stets bemüht sein, meine Herren Conumenten auf das Beste zu bedienen.

In denselben oben angegebenen billigen Preise liefere ich eine harte und eine weiche Walzenmaschine, so daß die Walzen ganz nach Belieben elastisch und zugkräftig, oder aber auch nach Befinden fester und trockener — wie z. B. solche zu Buchdruck, Zeitungsdruck etc. gebraucht werden können.

Alle, lange gebrauchte und fast trocken gewordene Walzen können mit meiner weichen Crente (Zugwalzen) sehr elastisch und zugkräftig, überhaupt zum Druck wieder brauchbar gemacht werden.

Die Buchdruck-Unternehmensausstellung und Handlung von Alex. Waidow in Leipzig empfiehlt außer Maschinen, Pressen und allen sonstigen Utensilien: Schmierkannen, sogenannte Spritzkannen, mit langen, dünnen, gebogenem Hals, pro Stück 10 Ngr.

Abklopfbürsten 25 Ngr. Waschbürsten zu 15, 17 1/2 und 20 Ngr.

Verlag von Alex. Waidow in Leipzig: Das Wappen der Buchdrucker. 18 zu 24 Zoll groß in prachtvollem Facsimil. Preis 18 Ngr.

Die Einrichtung und der Druck von Illustrationen. Ein Leitfaden für Maschinenmeister und Drucker. Herausgegeben von H. W. K. u. J. 5 Bogen gr. Quart mit vielen Illustrationen. Preis 25 Ngr.

Dieses Werk behandelt einen Gegenstand, der für Buchdruckereibesitzer, Maschinenmeister und Drucker von allerhöchstem Werth ist und der in keinem Handbuch in einer so faßlichen und gebienden Weise besprochen ist.

Das Flugblatt Nr. 5

ist erschienen; sollte dasselbe auswärtigen Collegen auf ihre Bestellungen nicht zugegangen sein, so bitten wir um wiederholte Bestellung. Leipzig, den 6. April 1869.

Hiesige und auswärtige Collegen werden auf den in Wien erscheinenden humoristischen „Kritiker“ aufmerksam gemacht. — Leipzig ist jetzt durch einen hiesigen Mitarbeiter vertreten. Mehr Abonnenten.

Der Wegweiser.

Organ für die Volksbildung in Deutschland.

Herausgegeben von Eduard Saak in Berlin, redigirt von Julius Becker in Leipzig.

erscheint wöchentlich (Freitag) in einem großen Bogen. Abonnementspreis pro Quartal in ganz Deutschland (außer in Preußen) 12 1/2 Sgr., in Preußen mit Stempelzuschlag 16 Sgr. 3 Pf. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen an (von der Vereinsbuchdruckerei in Leipzig zu verlangen). Die Bestellungen wolle man recht zeitig machen.

Schriftgießer-Club.

Wegen der am 10. d. Mts. stattfindenden Versammlung der Schriftgießer fällt der Clubabend aus und soll Sonnabend, den 17. April, Monatsversammlung abgehalten werden.

Sonnabend, den 10. April, Abends 8 Uhr: Schriftgießer-Versammlung bei Meun, Hospitalstraße. Um zahlreiches Erscheinen wird freundlichst gebeten. Julius Wolff, Aumuthsch.

Fortbildungsverein Leipzig.

Vereinsversammlung: Freitag, den 9. April, Abends bei Meun. Vortrag. — Mittheilungen. — Fragelosen. Bibliothek und Lesesäle: Sonnabends im Vereinslocale (Wachmann, Magazingasse Nr. 17, I. Etage).

Sparrasse: Sonnabends im Vereinslocale. An- und Abmeldungen: Herr J. Neuböser (Wigand's Office). Freitag, den 16. April, Monatsversammlung. Specielle Tagesordnung in nächster Nummer.

Allgemeine Unterstühungskasse: Dienstag, den 13. April, Abends 8 1/2 Uhr, Sitzung des Kassenvorstandes in der Buchhändlerbörse. (Anmeldungen nur bis 8 Uhr.)

Bereits-Freundenverehr.

Leipzig: Fr. W. Halliger, Friedrichstraße 5. Altenburg: Bernhard Wiegner, Messelgasse 332. Angerburg: Westendhalle, Wintergasse. Chemnitz: Gahwirth Landgraf, Breitenmarkt 9. Braunschweig: Gahwirth Reichardt, Ecke der Sonnenstraße. Darmstadt: Restauration „Zum goldenen Löwen“, gr. Dörsingasse. Erfangen: Gahwirth Kautz, Kirchengasse. Götting: Gahwirth zum weißen Aes. München: Gahwirth zum Krater, Ecke der Ulfshneiderstraße. Stuttgart: Restauration des Schriftsetzers C. Ditt, Kirchstraße 9.